

Rede an der Promotionsfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich im Mai 2019 von Prof. Dr. Anne Scherer.

Liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Gäste.

Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich - es so gut wie geschafft! Jetzt stehe nur noch ich zwischen Ihnen und Ihrem Abschlussdiplom. Dann ist Ihr Studium endgültig abgeschlossen. Die Eltern dürfen aufatmen und Sie dürfen sich gebührend feiern lassen. Feiern dafür, dass Sie einen Abschluss von einer angesehenen Universität erlangt haben; dass Sie in den letzten Jahren viel gelernt haben. Fähigkeiten wie zum Beispiel Daten zu analysieren, Märkte zu segmentieren oder effektiv zu kommunizieren. Sie haben aber auch gelernt was es bedeutet erfolgreich in Teams zu arbeiten, Projekte zu strukturieren und Probleme zu identifizieren. Viel wichtiger aber noch: Sie haben ganz nebenbei viele neue Freundschaften geschlossen, die Sie hoffentlich Ihr Leben lang begleiten werden. Zumindest statistisch gesehen, sind Sie hier auf der sicheren Seite: Freundschaften, die man während des Studiums schließt, halten am längsten.

Ich möchte mich auch herzlich bedanken, dass ich heute vor Ihnen sprechen darf. Als ich die Einladung bekommen habe hier und jetzt eine Abschlussrede zu halten, habe ich mich sehr über diese Ehre gefreut. Erst als der Termin näher gerückt ist, ist mir wirklich klar geworden, was das eigentlich bedeutet – nämlich: einer Gruppe junger, talentierter Menschen sinnvolle Karrieretipps und tolle Lebensweisheiten mit auf den Weg zu geben...an die sich das Internet noch Jahre später erinnern wird.

Ich kann mich gut erinnern, wie ich als Kind immer gedacht habe, Erwachsene hätten alles im Griff und wären eine Quelle endloser Weisheit – Professoren allen Voran. Heute muss ich meinem früheren Ich leider sagen, dass dem nicht so ist. Und so muss ich auch Sie heute leider enttäuschen. Ich habe keine allgemein gültigen Karrieretipps und auch keine Lebensweisheiten, welche ich mit Ihnen teilen könnte; ich habe generell keine leichten Antworten auf die wichtigen Fragen im Leben. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, Ihnen heute in den nächsten zehn Minuten **drei Fragen** mit auf den Weg zu geben:

Frage 1: Was ist Erfolg? Wer ist erfolgreich?

Starten wir mit einem kurzen Gedankenspiel: Wenn Sie diese Frage hören, an wen denke Sie? Vielleicht denken Sie an Steve Jobs, Bill Gates, Elon Musk oder J.K. Rowling. (Wer jetzt an Justin Bieber oder Kim Kardashian gedacht hat, ist eindeutig ein anderer Jahrgang als ich.) Was ist, wenn ich Sie frage, wer in Ihrem Abschlussjahrgang wohl die besten Aussichten hat, später erfolgreich zu sein? Vielleicht denken Sie an Kommilitoninnen oder Kommilitonen, die Prüfungen immer mit besten Noten abgelegt haben; die schon während des Studiums Nebenbeschäftigungen nachgegangen sind, um sich gezielt mit erstklassigen Referenzschreiben zu bekleiden; die schon jetzt eine Auswahl an Zusagen von renommierten Unternehmen haben.

Tatsächlich, wenn Sie meinen Studienfreunden und mir genau diese Frage vor elf Jahren an unserem Abschlusstag gestellt hätten, hätten wir sicherlich alle an genau eine Person in unserem Freundeskreis gedacht: Ein, auch heute noch sehr guter Freund, der mir am ersten Tag der Uni mit vollster Überzeugung gesagt hat, dass er BWL studiert weil er später CEO von einem DAX Unternehmen werden will. Ich weiss noch, wie sehr mich die Antwort damals beeindruckt hat. Zugleich kann ich mich noch gut erinnern, wie sehr mich diese Antwort auch verunsichert hat. Schließlich hatte ich mich entschieden technische Betriebswirtschaftslehre zu studieren, weil mir Wirtschaft und Physik in der Schule Spaß gemacht hatten. Sicherlich haben auch die Medien ein bisschen nachgeholfen, die derzeit – wie heute – betont haben, wie gesucht gut ausgebildete Menschen in Zukunft sein werden. Meine Eltern waren jedenfalls mit meiner Wahl sicherlich nicht unzufrieden. Mit einem Studium hat man den besten Grundstein für beruflichen Erfolg gelegt. Sie dürfen also auch alle optimistisch in die Zukunft blicken. Und alle Eltern im Raum dürfen jetzt endlich durchatmen. So viel kann da nicht mehr schiefgehen.

Rückblickend ist auch bei meinen Studienfreunden und mir in den letzten Jahren nichts gross schiefgelaufen. Alle bekleiden gute Positionen und keiner musste – so schön es auch war – wieder bei den Eltern Zuhause einziehen. Und besagter Freund mit dem Ziel CEO zu werden? Nun, er ist direkt nach der Uni bei einer der drei Top Beratungen eingestiegen und ist als Partner heute sicherlich auf einem guten Weg

dorthin. Keiner in unserem Freundeskreis zweifelt jedenfalls, dass er sein Ziel noch erreichen wird.

Wer ist also jetzt am erfolgreichsten? Nun, mein Ich am Abschlusstag vor elf Jahren hätte Ihnen wahrscheinlich gesagt, unser Freund hat nach allen gängigen Maßstäben gewonnen. Vielleicht kennen Sie noch den Werbeklassiker einer Bank? Freunde treffen sich Jahre nach Ihrer Schulzeit zufällig in einem Restaurant wieder und legen der Reihe nach Fotos auf den Tisch: mein Auto, mein Haus, mein Boot. Nun, müssten wir genau diese Karten auf den Tisch legen, wäre ich kläglich gescheitert. Nicht, dass ich schlechte Karten hinlegen könnte, ich könnte gar keine hinlegen.

Habe ich also das Rennen verloren? Ich denke nicht. Im Gegenteil, würden Sie mich heute fragen, wer von uns erfolgreich ist, würde ich mich ohne Zweifel auch dazu zählen. Warum? Erstens, warum sonst würde man mich bitten heute vor Ihnen zu stehen und Ratschläge für beruflichen Erfolg zu geben? Ich bin leicht optimistisch, dass unser Dekan, Herr Prof. Gall, bei seiner Anfrage eine Erfolgsgeschichte und keine Episode über die Vorzüge des Scheiterns im Kopf hatte. Zweitens, ich mag zwar kein Auto, Haus oder Boot haben, aber diese Dinge sind für mich auch nicht wesentlich im Leben. Ich genieße heute dafür viele andere – für mich wesentliche – Vorzüge, wie zum Beispiel die Freiheit in meinem Beruf auch mal Querdenker zu sein, die Spannung sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen und dabei konstant weiter lernen zu können.

Wer ist also erfolgreich und wer nicht? Nun, darauf gibt es keine einfache Antwort – so schnell wir auch bei dieser Frage an bestimmte Menschen denken. Erfolg liegt immer im Auge des Betrachters. Unsere Gesellschaft definiert Erfolg schnell durch sichtbare und messbare Maßstäbe. Am Ende sind es aber Sie selbst, die entscheiden, ob Sie sich daran messen lassen wollen oder Ihren eigenen – für Sie relevanten – Maßstab definieren.

Letztendlich stellt sich damit zwangsläufig auch die Frage, ob beruflicher Erfolg wirklich das ist worauf es im Leben ankommt und was wir wirklich messen und vergleichen sollten. Sollten wir nicht eher fragen: Wie werde ich glücklich?

Damit komme ich zu meiner nächsten Frage:

Frage 2: Was ist Glück? Wer ist glücklich?

Nicht selten knüpfen wir unsere Antwort auf diese Frage an unseren Erfolg. Vielleicht kennen Sie Gedanken wie “wenn ich das erreicht habe, bin ich glücklich.” Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich auf den Abschluss meines Studiums hin gefiebert habe und mir sicher war, dass mit dem Diplom auch ein Dauerabo der Glückseligkeit einhergeht. Dem war leider nicht so. Warum? Nun, leider ist der Mensch evolutorisch nicht darauf ausgelegt dauerhaft glücklich zu sein. Welchen Anreiz hätten wir sonst noch uns zu verbessern, zu verbiegen und 30-day Ab Challenges mitzumachen? Insbesondere aber, ist ein Zustand dauerhafter Zufriedenheit nicht wirklich hilfreich, wachsam zu bleiben, um zum Beispiel nicht von Säbelzähntigern gefressen zu werden. Oder aber genug Essen zu sammeln, um durch den nächsten Winter zu kommen. Deshalb ersetzen wir schnell ein erreichtes Ziel mit einem neuen, noch besseren und noch wichtigeren Ziel. Bei mir war das nach dem Studium der Doktor; nach dem Doktor, die Professur. Haben mich diese Ziele *langfristig* glücklich gemacht? Nein. Sicherlich war jedes davon ein guter Grund zu feiern - also lassen Sie sich das heute keinesfalls nehmen. Aber keines dieser erreichten Ziele trägt heute einen wesentlichen Teil zu meinem Happiness-Level bei.

Ich will damit nicht sagen, dass Ziele nicht wichtig wären. Im Gegenteil. Ziele helfen uns, uns zu fokussieren, sie motivieren und geben uns Kraft jeden Tag aufs Neue aufzustehen und beharrlich weiter zu arbeiten. Sie sind wichtig, damit wir uns weiterentwickeln und nicht auf der gleichen Stelle treten. Tatsächlich habe ich mit meinen Studienfreunden vor zehn Jahren an Silvester eine Liste gemacht. Eine Liste mit Zielen, die jeder von uns in zehn Jahren erreicht haben will. Mein größtes Ziel war es einmal um die Welt zu reisen.

Mein Ziel habe ich erreicht. Aber nicht die Erreichung dieses Ziels hat mich glücklich gemacht, sondern vielmehr die Reise an sich. Und die Reise war sicherlich nicht immer einfach und schön. Keineswegs. Ich bin in diesen sechs Monaten wahrscheinlich öfter an meine körperlichen und geistigen Grenzen gestoßen, als in den vielen behüteten Jahren zuvor. Ich musste - trotz meiner Flugangst - in Flugzeuge steigen, die in der Schweiz vermutlich keine Starterlaubnis erhalten

hätten; ich musste lernen was eine Maya Toilette ist - eine Information, die ich Ihnen heute gerne ersparen möchte - und dass Schlafen auch ohne eigenes Zimmer und Matratze möglich ist, wenn man nur müde genug ist.

Warum also hat mich diese Reise so glücklich gemacht? Ich denke einer der Gründe ist, dass ich mich auf die Reise konzentriert habe und nicht auf das Ziel einmal um die Welt gereist zu sein. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich nicht alles geplant. Eine Weltreise ist kein Urlaub. Es gibt keine Detailplanung und man muss häufig auf andere - fremde - Menschen vertrauen und spontan entscheiden. Man konzentriert sich also voll und ganz auf den Weg. Das Schöne daran ist, dass man auf einmal Dinge wahrnimmt, die unser Leben oft mehr bereichern als so manch ein erreichtes Ziel.

Was will ich damit also sagen? Ziele machen nicht *per se* glücklich. Lassen Sie sich also nicht verunsichern, wenn sie einmal kein konkretes Ziel vor Augen haben solange Sie wissen, in welche Richtung Sie gehen möchten. Erkunden Sie verschiedene Wege, biegen Sie auch mal vom vertrauten Weg ab und lassen sich so auf etwas Neues ein. Und merken Sie sich: Eine zu starre Fokussierung auf Ziele lässt uns schnell den Weg aus den Augen verlieren. Und wie heisst es doch so schön: Der Weg ist das Ziel.

Womit ich zu meiner dritten, letzten Frage komme:

Frage 3: Wie finde ich *meinen* Weg?

Gerade mit einem Studium stehen einem viele Türen offen. Das ist schön und gut. Das kann aber auch manchmal sehr verwirrend sein. Wo soll man denn nun genau hingehen? Was soll man nun mit seinem Leben und dem gewonnenen Wissen machen?

Es gibt sicherlich eine Fülle an Selbsthilfebüchern mit guten Ratschlägen, wie man seinen Weg vermeintlich am besten finden kann. Dort findet man gut gemeinte Tipps wie:

- Finde Deine Passion!

- Sei Du selbst!
- Verlasse Deine Komfortzone!

Mich verwirren diese Ratschläge oft mehr als das sie helfen. Wie finde ich denn nun meine Passion? Wo soll ich mit der Suche beginnen? Wer oder was bin ich? Wo ist meine Komfortzone und vor allem, wo hört die eigentlich genau auf?

Schnell bekommt man die Vorstellung, dass man nur tief genug in sich gehen muss, um die Lösung auf alle Fragen zu erhalten. Auch das habe ich versucht – und keine eindeutige Antwort gefunden. Im Gegenteil, mich interessieren viele Dinge. Ich gehe gerne auf Reisen, ich fahre – mehr oder weniger gerne – mit meinem Rennrad um den Zürichsee und liebe es – ganz offensichtlich – Dinge zu hinterfragen. Habe ich also keine wirkliche Passion, keinen richtigen Weg?

Ganz im Gegenteil. Ich habe viele Leidenschaften. Entwickelt. Hatte ich mit sechs Jahren bereits eine Passion für Lehre? Sicherlich nicht (auch wenn ich früher anscheinend schon auf unserem Dachboden meine Teddybären unterrichtet habe). Dennoch erfüllt es mich heute, wenn ich das Gefühl habe jungen Menschen etwas mit auf den Weg geben zu können. Vielleicht werden wir also nicht mit einer geheimnisvollen Passion geboren, die es zu finden gilt. Vielmehr muss man ausprobieren und daran arbeiten, eine Leidenschaft zu entwickeln.

Das klingt erst einmal nach Arbeit. Ist es sicherlich auch. Aber der Gedanke ist auch befreiend. Denn: Wenn es nicht die *eine* Passion gibt, die wir finden müssen, gibt es auch nicht den nur *einen* richtigen Weg, der über unser Glück oder Unglück entscheidet.

Probieren Sie also aus. *Entwickeln* Sie eine Passion.

Und gehen Sie Ihren Weg. In eine Richtung, für die Sie sich begeistern können. Vielleicht mit einem Ziel vor Augen. Aber immer mit dem Weg und der Umgebung im Blick. Nehmen Sie Abzweigungen, die Sie vielleicht neue spannende Dinge entdecken lassen; auch wenn das einmal bedeutet, dass man nicht mehr weiterkommt und umkehren muss.

Kürzlich habe ich in einem Buch einen interessanten Punkt gelesen, den ich Ihnen zum Abschluss noch gerne mitgeben möchte: Die meisten Menschen verbringen einen Grossteil Ihres Lebens damit, eifrig eine Leiter hochzuklettern ohne sich je zu fragen, ob die Leiter eigentlich an der richtig Wand lehnt. Wenn Sie sich sonst nichts von meinem Vortrag merken, merken Sie sich diese eine letzte Frage: *Lehnt Ihre Leiter an der richtigen Wand?* Wenn Sie diese Frage immer wieder bejahen können und Ihnen die Richtung gefällt in die Sie laufen, dann sind Sie auf einem guten Weg.

Und damit ende ich meine Philosophie- und Fragestunde. Ich bin gespannt welche Antworten Sie auf diese Fragen finden werden und wünsche Ihnen viel Spass dabei. Egal für welchen Weg Sie sich entscheiden, ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie ihn genießen werden.

Vielen Dank.